National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

84. Jahrgang / Folge 136 | **Berleburg, Dienstag, den 13. Juni 1944** | **Einzelstück 10 Pfennig**

Kein feindlicher Raumgewinn in Richtung Cherbourg

Die Lage in der Normandie im wesentlichen unverändert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Landekopf in der Normandie ist die Lage im großen unverändert. Lücken in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Versuche des Feindes, zwischen Caen und Bayeux nach Süden und nördlich der Viremündung in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten. Nur Carentan ging nach hartem Kampf verloren. An der Küste beiderseits St. Vaast, östlich von Cherbourg, hielt der Artilleriekampf mit Teilen der feindlichen Flotte an.

Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen unermüdlichen Nachtangriffen unserer Schnellboote fortgesetzt schwere Verluste.

Luftwaffe und Kriegsmarine versenkten trotz der vom Feind wesentlich verstärkten Abwehr drei Fracht- und Transportschiffe mit zusammen 37 000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 27 000 BRT und ein Zerstörer wurden schwer beschädigt.

Bei ungünstiger Wetterlage griffen Schnellbootgruppen erneut überraschend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer.

Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des Tyrrhenischen Meeres und dem Bolsena-See. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Sees geringen Geländegewinn zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets örtliche Angriffe nordwestlich Jassy, im Karpaten-Vorland und im Raum südöstlich Ostrow, die blutig abgewiesen wurden.

Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs wurde auch in der vergangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe starker Kampffliegerverbände auf die Bahnhöfe Kasatin, Fastow und Kiew-Darnitza wurden große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einflügen starker nordamerikanischer Bomberverbände in den bulgarisch-rumänischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

*

Deutsch-rumänische Truppen zerschlugen Sowjetangriff

DNB **Berlin**, 12. Juni. Stärkere Truppenzusammenziehungen im Raum von Grigoriopol bildeten das Ziel erfolgreicher Angriffe unserer Nachtschlachtflieger.

Nordwestlich Jassy wiederholten die Bolschewisten ihre Versuche, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Westlich Stanca griffen sie am 9. 6. mit starker Artillerieunterstützung und Panzern bis in die Nacht hinein an. Im Zusammenwirken aller deutschen und rumänischen Waffen brach auch dieser Angriff unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. An der Abwehr war wiederum die Panzergrenadierdivision „Großdeutschland" hervorragend beteiligt, die bereits während der letzten Kämpfe in diesem Raum beträchtliche Erfolge und Beutezahlen melden konnte. Bis zum 8. 6. wurden in diesem Kampfgebiet über 30 000 feindliche Minen ausgehoben.

Unsere Luftwaffe griff den feindlichen Nachschubverkehr verstärkt an. Auf einer Reihe von Bahnhöfen, besonders in Shmerika, in Polocanska und Gomel wurden in Bahnanlagen und abgestellten Transportzügen starke Wirkungen erzielt. Südostwärts Witebsk wurden mehrere bolschewistische, in Bataillonsstärke vorgetragene Angriffe abgeschlagen. Einbrüche in unsere Gefechtsvorposten wurden durch Gegenstöße bereinigt. Die Artillerie zerschlug weitere Bereitstellungen des Feindes.

Auf der Karelischen Landenge griffen die Bolschewisten an der finnischen Front mit etwa zwei Divisionen an. Oertliche Einbrüche wurden abgeriegelt. In einer örtlichen Einbruchsstelle sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Güter der orthodoxen Kirche in Palästina den Bolschewisten überantwortet

DNB **Antakya**, 12. Juni. Die Güter der orthodoxen Kirche in Palästina, die nach dem Zusammenbruch des Zarismus von der „pravoslawischen Gesellschaft" autonom verwaltet wurden, sind nun auf Grund der Verhandlungen einer sowjetischen Kommission in Jerusalem unter Druck der englischen Mandatsbehörden dem sogenannten Patriarchat von Moskau übergeben worden.

Damit ist die Nutznießung der von den Zaren errichteten Bauten und kulturellen Institute in die Hände der Sowjetunion gelangt, mit denen sie eine neue bolschewistische Beeinflussung des Nahen Ostens betreiben kann.

An der Lizza-Front im hohen Norden versuchte der Feind, einen unserer Stützpunkte anzugreifen. Er wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Am Fischer-Hals machten die Bolschewisten starke Feuerüberfälle mit Artillerie und Granatwerfern.

Erfolge gegen die Landungsflotte

Wachsender Einsatz und steigende Verluste des Feindes

DNB **Berlin**, 12. Juni. Wie ein Magnet zieht der feindliche Brückenkopf an der normannischen Küste ständig neue Kräfte an. Auf beiden Seiten wächst die Zahl der Verbände, die sich in immer härter werdenden Kämpfen gegenüberstehen. Auf dem Luftwege führte der Feind nur geringe Kräfte zu, da heftige Regenböen den Einsatz der Lastensegler behinderten. Die aus der Luft gelandeten Einheiten hatten, soweit sie hinter unseren Linien niedergingen, das gleiche Schicksal wie die bisher abgesetzten Kräfte. Sie wurden vernichtet oder umstellt und dadurch unschädlich gemacht.

Die Masse der feindlichen Verstärkung kam über See. Als Landeplätze benutzten die Briten vornehmlich das Gebiet westlich der Orne-Mündung und die Nordamerikaner den Raum der Vire-Mündung. Gegen den regen Schiffsverkehr auf den beiden Hauptrouten und gegen die bis in die bretonischen und niederländischen Gewässer vorgeschobenen Sicherungen fuhren unsere leichten Seestreitkräfte in der Nacht und in den Morgenstunden des 10. Juni eine Reihe erfolgreicher Angriffe. Die Torpedo- und Schnellboote versenkten oder beschädigten unter meist schweren Artilleriedueller elf Transporter und größere Landungsschiffe, zwei Zerstörer und fünf Schnellboote.

Kampfflieger und Küstenbatterien des Heeres bekämpften ebenfalls die sich nähernden Flotten und brachten dem Feind im Innern der Seine-Bucht und vor Barfleur weitere schwere Schiffsverluste bei.

43 Transporter und große Landungsschiffe, 17 Kriegsschiffe vom schweren Kreuzer bis zum Schnellboot, 21 Panzerlandungsschiffe und Spezialfahrzeuge, darunter solche von 5000 BRT Größe, sowie ungezählte Mannschaftslandungsboote wurden bisher von Kriegsmarine, Luftwaffe und Heeresverbänden vernichtet oder so schwer getroffen, daß sie für lange Zeit unbrauchbar sind. Von den Menschenverlusten, die nach Regimentern zählen, abgesehen, sind mit den Schiffen mehrere hundert Panzer und Geschütze und ganze Güterzüge voll Waffen, Gerät und Munition versunken.

Diese hohen Ausfälle auf See machen es zugleich verständlich, daß der Feind seine Anstrengungen darauf richtet, leistungsfähige Häfen in seine Hände zu bekommen. Wo immer er aber am Küstenrand vorstößt, trifft er auf die Stützpunkte des Atlantik-Walls. Diese die ganze Meeresküste sichernden Befestigungen zwangen ihn seine verlustreichen Angriffe auf einen verhältnismäßig schmalen Raum zu be-

Fortsetzung auf Seite 2

Angloamerikanische Bestürzung

„In der Hölle kann es nicht schlimmer sein"

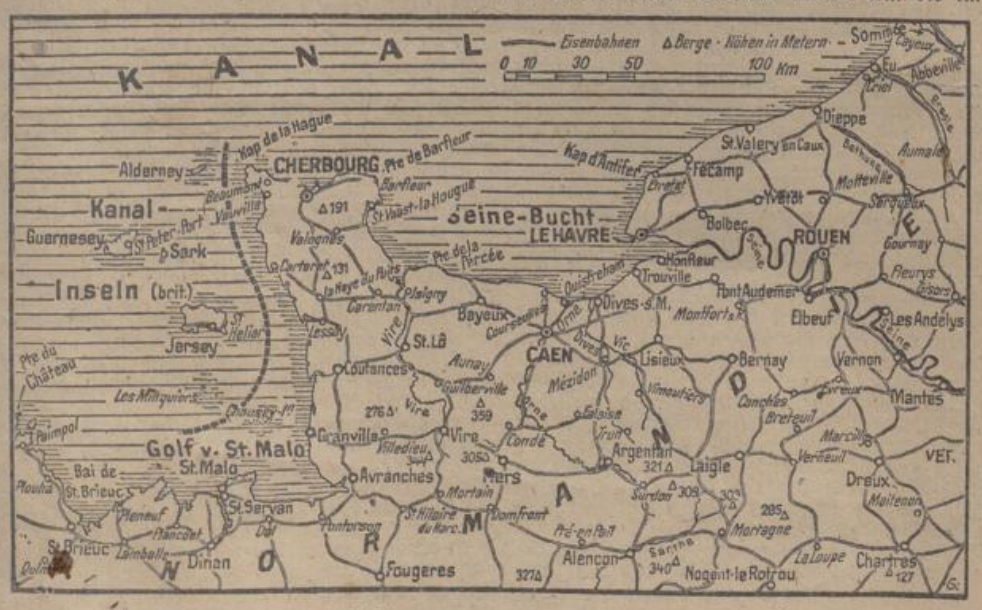
DNB **Stockholm**, 12. Juni. Die angloamerikanischen Berichterstatter können nicht umhin, auch weiterhin die außerordentlich schweren Verluste der Invasionstruppen zu betonen. Der mit den ersten britischen Fallschirmjägern abgesprungene Kriegsberichterstatter des „Daily Sketch" schreibt: „Mörserfeuer, Maschinengewehre und die Kugeln von deutschen Scharfschützen machen meine Nachbarschaft so unsicher, daß ich keinen wohlformulierten Bericht abfassen kann." Nach dem Absprung sei er in einem Obstgarten gelandet und habe dort die Ueberreste des Mannes der vor ihm den Sprung in die Tiefe wagte, von den Deutschen erschossen in den Bäumen hängen gesehen. Der englische Korrespondent schildert dann, wie er selbst nach einigem Bemühen den Anschluß an die Trümmer seiner Abteilung gefunden habe und diese dann gegen Morgen und seitdem ununterbrochen unter schweres deutsches Feuer genommen wurde. Einige Häuser hätten die Briten besetzt gehabt, doch sei es jedesmal ein Wettrennen mit dem Tode gewesen, wenn man zur Nachbarschaft wechseln müsse. Um die immer weniger werdende Stellung herum hätten deutsche Scharfschützen in den Bäumen gesessen und auf jede Bewegung mit gutgezielten Schüssen reagiert. Patrouillen, die die arg bedrängten Fallschirmjäger ausschickten, um diese Scharfschützen zum Schweigen zu bringen, seien ohne ihre Aufgabe erfüllt zu haben, zurückgekehrt, denn es war zu schwer, sie ausfindig zu machen und noch schwerer, sie zu töten. Jede umliegende Straße sei unpassierbar gewesen, während das Fallschirmjägerbataillon immer mehr unter den ständigen Gegenangriffen der Deutschen zusammenschrumpfte. Nur dadurch, daß immer neue Abwürfe erfolgten, habe man die Stellung zunächst halten können.

„News Chronicle" stellt fest, daß die Angloamerikaner größte Opfer bringen müßten. Die ersten Angriffstruppen, die den Strand zu stürmen versuchten, seien unter dem fortgesetzten deutschen Kreuzfeuer zusammengebrochen. Neue Truppen habe man in den Kampf werfen müssen, die über die Leichen hinwegstiegen. Die Deutschen hätten eine furchtbare Feuerwalze auf den Strand gelegt, und zwar nicht nur mit Maschinengewehren, sondern auch mit Schnellfeuerkanonen. Sehr schwere Verluste hätten die Amerikaner an einigen Küstenstellen erlitten. Die Deutschen hätten die Landungsfahrzeuge sofort unter Beschuß genommen, ehe sich noch ihre Falltüren öffneten. „Deshalb zweifle ich daran" so meint der Korrespondent, „daß die Deutschen von uns überrascht wurden." Das ganze Schauspiel, das sich dem Beobachter an der nordfranzösischen Küste bot, sei unglaublich gewesen. Nicht nur viele Tote und Verwundete habe man gesehen, sondern auch Schiffe, die brannten, andere, die sanken, und mit allem möglichen schweren Kriegsgerät voll beladene Landungsfahrzeuge, die auf der stürmischen See herumtrieben. Leichen schwämmen auf dem Wasser und über der ganzen Szene habe eine dichte, schwere Rauchwolke gelegen. In der Hölle könne es nicht schlimmer sein.

„Daily Mail" bringt einen Bericht aus einem südenglischen Invasionslazarett. Die meisten Insassen seien schwer verwundet gewesen. Von ihnen habe man nur Augen und Mund aus dicken Verbänden hervorschauen sehen. Diejenigen, die noch sprechen konnten, hätten gesagt, es sei ein wahres Wunder, daß sie überhaupt zurückkamen. Einige unter ihnen hätten nicht einmal französischen Boden betreten, geschweige denn irgend etwas Genaues von der Invasion gesehen: „Ueberall um uns herum schlugen Geschosse und Maschinengewehrgarben ein. Es war die Hölle los." Auch Opfer der Kraftwagenunfälle, die sich in den nervösen Stunden kurz vor Beginn der Invasion noch in England selbst ereigneten, hätten sich in diesem Hospital befunden.

Ein amerikanischer Korrespondent, der sich bei den angloamerikanischen Truppen an der französischen Küste befindet, bezeichnet die dort rasenden Kämpfe als die hartnäckigsten, die er in vielen Jahren als Kriegsberichterstatter erlebt habe. Die Angloamerikaner hätten nicht einmal Zeit, ihre Gefallenen zu begraben. Die Deutschen setzten Granatwerfer ein, und die deutschen Scharfschützen richteten ihr Feuer gegen die landenden Truppen. Man kämpfe um jeden Baum um jede Hecke. Die Verluste seien groß, da die Angloamerikaner gegen die kriegserfahrensten deutschen Truppen kämpfen müßten.

Ein anderer Amerikaner, der mit den USA-Luftlandetruppen nach Frankreich kam, erklärte, daß er als Kriegskorrespondent trotz langer Erfahrung niemals etwas ähnliches erlebt habe. Die auf französischem Boden stattfindenden Kämpfe suchten an Heftigkeit und Blutigkeit ihresgleichen. Ohne Schlaf und ohne Ruhe kämpften die angloamerikanischen Soldaten mit dem Mut der Verzweiflung unter Umständen, die den kaltblütigsten Menschen zum Zusammenbruch bringen könnten. Die gelandeten Truppen hätten noch keinen Augenblick Ruhe gehabt. Die deutsche Abwehr sei hart, und wiederholt hätten die amerikanischen Luftlandetruppen nur unter Aufbietung ihrer äußersten Kraft der Vernichtung entgehen können.


K A N A L
Eisenbahnen
Berge · Höhen in Metern
0 10 30 50 100 Km
Somme
Dieppe
St. Valery en Caux
Fécamp
Le Havre
Bolbec
ROUEN
Honfleur
Trouville
Pont Audemer
Elbeuf
Les Andelys
Vernon
Mantes
Dives-S.M.
Montfort
Bayeux
St. Lô
CAEN
Lisieux
Bernay
Evreux
Conches
Breteuil
Verneuil
Dreux
Argentan
Laigle
Mortagne
Alençon
Nogent-le Rotrou
Chartres
Fougères
Dinan
Granville
Avranches
Vire
Mers
Condé
Golf v. St. Malo
St. Malo
St. Servan
Dol
Cancale
Jersey
Guernesey
Sark
Inseln (brit.)
Alderney
CHERBOURG
Kap de la Hague
Pte de Barfleur
Kap d'Antifer
Seine-Bucht
Barfleur
St. Vaast-la Hougue
Carentan
Isigny
Aunay
Caumont
Condé
Falaise
Argentan
Sées
Mortain
Domfront
Tinchebray
Flers
Vimoutiers
Orbec
Lillebonne
Le Neubourg
Beaumont
Valognes
Quettehou
Pte de la Percée
Pte du Château
Les Minquiers
Paimpol
Bai de St. Brieuc
St. Brieuc
Plancoët
Dinard
Dinan
Pontorson
Mont St. Michel
Villedieu
Tessy
Torigni
Lessay
Coutances
Périers
Pont l'Abbé
Plouha
Plenauf
Jugon
Lamballe
Quintin
Fougères
Alençon
Sarthe
Loupe
Verneuil
Marcilly
Malleray
Abbeville
Amiens
Aumale
Gournay
Fleurys
Bray
Ecos
Ferté
Tricot
Beauvais
Gisors
Vire
Aure
Drôme
Odon
Seulles
Elle
Sienne
Risle
Eure
Iton
Avre
Huisne
Sarthe
Mayenne
Loire
Oise
Seine
Marne
Yonne
Loing
Essonne
Juine
Eure
Loir
Aisne
Oise
Somme
Ourcq
Ornain
Meuse
Aisne

Neue Erfolge gegen die Landungsflotte

(Schluß von Seite 1)

schränken. Jetzt sucht der Gegner nach beiden Seiten Raum zu gewinnen. Doch wieder sperren die Küstenwerke den Weg.

Trotz seiner wachsenden Verluste auf See schiebt der Feind Verstärkungen nach. Etwa zwei britische und zwei nordamerikanische Korps stehen jetzt auf französischem Boden.

Im Schutz seiner schweren Schiffsgeschütze gelang es dem Feind, weitere Landestellen miteinander zu verbinden. Zwischen Isigny und Carentan flossen jetzt auch die beiden größeren, bisher getrennt gewesenen Brückenköpfe zusammen. Damit ist eine durchlaufende Front zwischen Orne-Mündung und einem südöstlich Valognes an der Küste liegenden Punkt entstanden.

Angriffe des Feindes, um den drei bis zum Höchstfall etwa 20 Kilometer tiefen, aber immer noch mit kämpfenden Widerstandsinseln durchsetzten Brückenkopf nach Süden zu vergrößern, trafen auf den sich versteifenden deutschen Widerstand und blieben ohne Erfolg. In sehr schweren Kämpfen fingen unsere Truppen die südöstlich Bayeux angesetzten Vorstöße nördlich Balleroy ab. Oestlich davon behaupteten sie am überschwemmten Aure-Tal, bei Tilly sowie etwa fünf Kilometer nördlich Caen ihre Stellungen. Gegen die landeinwärts zwischen Orne und Dives in schmalem Keil vorgestoßenen britischen Kräfte traten sie zu Gegenangriffen an. Die britischen Luftlandeeinheiten, die sich am Südostrand von Caen festgesetzt hatten, sind von der Stadt weiter abgedrängt worden. Bei einem vergeblichen Versuch des Feindes, die Reste einer weiter östlich ebenfalls eingeschlossenen Luftlandeeinheit zu entsetzen, schossen unsere Panzerjäger sieben von 15 angreifenden britischen Panzern ab.

Um den deutschen Gegendruck zu verringern und die Zuführung weiterer Eingreifreserven zu verhindern, griffen starke feindliche Bomberverbände Bahnen und Straßen in Nordfrankreich an. Jäger und Flak schossen bei der Verteidigung des Luftraumes zahlreiche Flugzeuge ab. Weitere Maschinen brachten sie über dem Seegebiet zur Strecke.

Durch die 68 neuen Abschüsse hat sich die Gesamtzahl der im Invasionsraum seit dem 6. Juni durch Luftwaffenverbände vernichteten feindlichen Bomber und Jäger auf weit über 400 erhöht.

Harte Kämpfe

DNB **Berlin,** 12. Juni. Am Sonntag lieferten unsere Truppen an der normannischen Küste den sich weiter verstärkenden Briten und Nordamerikanern vor allem auf der Cherbourg-Halbinsel und im Raum südöstlich Bayeux zwischen den Flüßchen Aure und Seulles harte, erfolgreiche Kämpfe. Am äußersten Westflügel des feindlichen Landekopfes griffen sie bei Montebourg den entlang der Straße St. Mere Eglise—Valognes vorgedrungenen Feind energisch ab und schoben die eigenen Stellungen weiter vor. Zwischen Carentan und Vire-Mündung drückte der Gegner mit Schwerpunkt bei Carentan nach Südwesten. In den Außenbezirken der Stadt brachen die mit Panzerunterstützung angreifenden Nordamerikaner im Abwehrfeuer zusammen. Der britische Stoß südöstlich Bayeux, bei dem die Angreifer von See her durch Schiffsartillerie unterstützt wurden, führte vorübergehend zu einem Einbruch des Gegners. Eigene Panzer traten sofort zum Gegenstoß an und stellten im Kampf gegen feindliche Panzer und Paksperren die ursprüngliche Linie wieder her.

Auf dem östlichen Orne-Ufer machte der deutsche Gegenstoß weitere Fortschritte. Hier bestand eine Sturmgeschützkompanie im ersten Einsatz ihre Feuerprobe. Die durchweg aus jungen Mannschaften gebildete Einheit griff gemeinsam mit einem bereits frontserfahrenen Infanteriebataillon an. Als plötzlich 15 britische Panzer aus der Flanke zum Gegenstoß antraten, schossen die Sturmgeschütze in kürzester Frist zehn feindliche Kampfwagen ab und schlugen die übrigen in die Flucht. Die jungen Soldaten, die hier zum ersten Male im Kampf standen, zeigten den gleichen Angriffsschwung wie die an ihrer Seite kämpfenden älteren Kameraden.

Innerhalb des feindlichen Landekopfes setzten zahlreiche Widerstandsinseln den für den Gegner verlustreichen Kampf fort. Bei der Säuberung des eigenen Hinterlandes von versprengten britischen Luftlandetruppen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Die Bekämpfung dieser restlichen Fallschirmspringer, die jede Möglichkeit des unübersichtlichen Geländes zur Deckung ausnutzten, erforderte oft rasche Entschlüsse. So sah der Kommandierende General eines Armeekorps auf der Fahrt zu den vordersten Stützpunkten im Straßengraben einen britischen Stahlhelm liegen. Sofort sprang er mit seinen Begleitern aus dem Kraftwagen heraus und drang mit vorgehaltener Pistole ins Gebüsch seitlich der Straße ein. Schon nach den ersten Pistolenschüssen des Generals kamen fünf Briten, die sich dort schon vier Tage verborgen hatten, aus ihren Schützenlöchern hervor und lieferten ihre Waffen, darunter ein Maschinengewehr, ab.

Die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes in der Seine-Bucht war bei Tag und Nacht das Angriffsziel unserer Kampfflieger und leichten Seestreitkräfte. Durch Bomben, Torpedo- und Granatwerfer hatten die Invasoren neue schwere Verluste an Transportern, Kriegsschiffen und Landungsfahrzeugen.

Die Kämpfe südostwärts Witebsk

DNB **Berlin,** 12. Juni. Südostwärts Witebsk drang am Samstagmorgen der Feind nach kurzer Feuervorbereitung mit zwei Kompanien in das Dorf Buraki ein und bildete über den Bachlauf der Ssuchorowka einen Brückenkopf. Später unternahm er im gleichen Abschnitt drei weitere Angriffe bis zu Bataillonsstärke, die er mit über 4000 Artilleriegeschossen vorbereitete. Südlich davon versuchte er Ablenkungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Größere Bereitstellungen auf bolschewistischer Seite lassen darauf schließen, daß die Angriffe fortgesetzt werden sollen. Eigene, von Artillerie unterstützte Gegenstöße halten an, harte Kämpfe sind im Gange. Die völlige Vernichtung einer etwa bataillonsstarken bolschewistischen Bereitstellung gelang. Die beiderseitige Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit ist sehr lebhaft.

Frankreich glaubt an unseren Sieg

Henriot besuchte französische Arbeitslager im Reich

DNB **Berlin,** 12. Juni. Auf Einladung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiters Dr Ley hielt sich der französische Staatssekretär für Information und Propaganda, Philippe Henriot, einige Tage in Deutschland auf, um mit den mit der Betreuung der französischen Arbeiter befaßten deutschen Dienststellen Fühlung zu nehmen und die französischen Arbeitslager im Reich zu besuchen. Dabei hatte Henriot Gelegenheit, sich sowohl mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als auch mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, über Fragen des Einsatzes französischer Arbeitskräfte in Deutschland auszusprechen.

Bei dem Besuch eines französischen Arbeitslagers legte Staatssekretär Henriot in einer eindringlichen Rede den französischen Arbeitern die augenblickliche Situation in Europa dar. Die bombardierten Städte Frankreichs bewiesen, wie in Wirklichkeit die von den Engländern und Nordamerikanern versprochene Hilfe und Freiheit aussehe.

Bei einer von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Berliner Kundgebung französischer Arbeiter, auf der Henriot sprach, bewies die Zustimmung seiner Landsleute, die seit Jahren in Deutschland tätig sind, die wachsende Erkenntnis von der europäischen Schicksalsgemeinschaft.

Staatssekretär Henriot wurde auch von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen, wobei sie eine längere Unterredung über gemeinsam interessierende Fragen des europäischen Schicksalskampfes hatten.

Staatssekretär Henriot nahm auch in Berlin vor Vertretern der in- und ausländischen Presse zu den Fragen Stellung, die heute das französische Volk bewegen: die Invasion und den anglo-amerikanischen Bombenterror. Er erklärte, daß das französische Volk trotz aller Behauptungen von anglo-amerikanischer Seite genau wisse, wo seine wahren Interessen und seine nationalen Pflichten liegen. Wenn in allen Reden der Engländer und Amerikaner und ihrer Helfershelfer, ob es sich um Churchill, Roosevelt oder de Gaulle handele, von einer „Befreiung" des französischen Bodens durch die Anglo-Amerikaner gesprochen werde so seien derartige Behauptungen viel weniger überzeugend als die skrupellose Bombardierung französischer Städte. Wie aber Deutschland während des Luftterrors eine über alles Lob erhabene gelassene Ruhe an den Tag gelegt habe, so sei auch Frankreich durch diese Erlebnisse nur entschlossener geworden.

Mit leidenschaftlichem Nachdruck erklärte Staatssekretär Henriot, daß Frankreich mit Deutschland einer gemeinsamen Aufgabe im kommenden Europa diene. Frankreich glaube an dieses Europa, und auch die in Deutschland tätigen französischen Arbeiter der Stirn und der Faust kämpften für dieses Europa. Unter dem lebhaften Beifall der anwesenden Journalisten sprach Henriot die feste Zuversicht an einen Sieg der gemeinsamen europäischen Sache aus.

Die deutschen U-Boote hart am Feind

Erhebliche Schröpfung der Materialtransporte für die Sowjets

DNB **Genf,** 12. Juni. Die britischen Versuche, die Schläge der deutsch U-Bootwaffe gegen die Geleitzüge nach der Sowjetunion zu bagatellisieren, haben eine schlagende Widerlegung durch einen unverdächtigen Kronzeugen, nämlich das Außenhandelskommissariat der Sowjetunion, gefunden. Diese Behörde, die sicherlich keine Ziffer nennt, die zugunsten der verhaßten Deutschen lautet, hat in einem ausführlichen Dokument eine Uebersicht über die Lieferungen gegeben, die USA, England und Kanada an die Sowjetunion durchgeführt haben. Darin wird festgestellt, daß die USA zwar 8,5 Millionen Tonnen Güter an die Sowjetunion geliefert hätten, von diesen jedoch nur 7,4 Millionen Tonnen eingetroffen seien. Mit dürren Worten wird damit zugegeben, daß 1,1 Millionen Tonnen wichtigster Rüstungsproduktion auf dem Wege von den USA nach den sowjetischen Einfuhrhäfen vernichtet worden sind. Von den bedeutend geringeren englischen Lieferungen sind 109 000 Tonnen, von den kanadischen, die vorwiegend aus Lebensmitteln bestanden, 85 000 Tonnen verloren gegangen. Insgesamt betrugen nach den Enthüllungen des Außenhandelskommissariats der Sowjetunion seit August 1941 die Verluste an Kriegsmaterial durch den deutschen Handelskrieg gegen den Geleitzugverkehr 1 294 000 Tonnen Güter.

Wenn man bedenkt, daß die Geleitzugschlacht im hohen Norden nur einen winzigen Bruchteil der gesamten deutschen Handelskriegsführung bedeutet, und wenn man ferner berücksichtigt, daß auch diese Ziffern nur Teilgeständnisse darstellen dürften, erhält man ein Bild davon, welch ungeheure Verluste seit Kriegsbeginn dem Feind zugefügt worden sind.

Das serbische Volk ein unerbittlicher Gegner des Bolschewismus

DNB **Belgrad,** 12. Juni. Ministerpräsident Generaloberst Neditsch sprach am Samstagabend im Belgrader Rundfunk zum serbischen Volk und wandte sich dabei erneut mit schärfsten Worten sowohl gegen den Anführer der bolschewistischen Balkanbanden Josep Broz-Tito als auch gegen die angloamerikanischen „Freunde" und „Verbündeten". Die Serben sähen jetzt, so sagte Neditsch, daß dieser ganze Krieg ein Großhandel der Engländer und Amerikaner mit Menschenblut und Menschenleben sei. Es hätten sich ihnen die Augen geöffnet, obwohl die jüdisch-plutokratische Maffia in London und Washington wie Moskau weiter nach serbischem Blut schrien. An der Seite Josep Broz stehe nur ein internationaler Auswurf. Aber das serbische Volk habe sich in Massen gegen Tito erhoben. Weder die Appelle Stalins noch des „Befreiers" Broz-Tito noch des „antifaschistischen jugoslawischen Komitees" mit Iwan Ribar hätten etwas genützt.

Neditsch ging dann auf die Betrauung Schubaschitschs mit der neuen Regierungsbildung ein, den er als übel berüchtigten Mitschuldigen an der Zerstörung Jugoslawiens und mitschuldig an der Schädigung des serbischen Volkes bezeichnete. Das serbische Volk weiß, daß die Proklamation des Königs erzwungen wurde und er keine Meinungsfreiheit hat. Er ist englischer Kriegsgefangener, und alles, was er spricht und tut, geschieht unter englischem Druck. Das serbische Volk will kein Jugoslawien, wie es ihm von Tito und Schubaschitsch angeboten wird. Das serbische Volk war immer und wird immer ein heimatliebendes Volk bleiben. Deshalb ist es ein entschiedener und unerbittlicher Gegner des Bolschewismus. Deshalb ist es gegen alle Schubaschitschs und Broz und den übrigen internationalen Auswurf im Dienste des Bolschewismus.

Unerschütterlicher Glaube an die deutsche Kampfkraft

DNB **Budapest,** 12. Juni. Der ungarische Ministerpräsident Sztojay empfing nach seiner Rückkehr aus dem Führerhauptquartier den Budapester DNB-Vertreter. Der Ministerpräsident war tief beeindruckt von der unbedingten Zuversicht im Führerhauptquartier.

Auf die Frage, wie er die Invasion beurteile, sagte er u. a.: Die Angloamerikaner haben sich zu diesem Entschluß offensichtlich unter dem stärksten Druck Moskaus durchringen müssen. Das Ueberraschungsmoment sei völlig ausgeschaltet. Die Invasion bedeute den Auftakt der letzten Entscheidung, die zugunsten der gerechten Sache und der besseren Soldaten, also der deutschen Verteidiger, ausfallen muß. Dieser Kampf wird auch das Schicksal Ungarns entscheiden. Ungarn zeigt unerschütterlichen Glauben an die ungebrochene deutsche Kampfkraft und unbedingte Siegeszuversicht zu seinem großen Verbündeten.

Das war der Verräter Badoglio

DNB **Norditalien,** 12. Juni. „Regime Fascista" veröffentlicht das Faksimile eines Schreibens, das der Verräter Badoglio am 23. Mai 1937 an eine nicht genannte Persönlichkeit gerichtet hat. In dem Brief heißt es, die Italiener müßten Tag und Nacht dafür dankbar sein, daß das Schicksal ihnen Mussolini geschenkt habe.

Bolschewistische Greueltaten

Mit Bettfedern erstickt

DNB **Bukarest,** 12. Juni. Die 21jährige Studentin der Chemie Natascha Bardenks, die vor den Bolschewisten aus Odessa auf abenteuerliche Weise geflohen ist, um Zuflucht bei ihrer verheirateten Schwester in einem Landort bei Bukarest zu suchen, machte über ihre letzten Eindrücke in Odessa folgende Angaben:

„Unser Haus lag an der Peripherie der Stadt und war 1913 erbaut, gut ausgestattet. Mein Vater hatte als Ingenieur viel verdient, und wir lebten in guten Verhältnissen. Bei dem Einmarsch der Bolschewisten in Odessa traf ein Trupp von 20 Mann auf einem Lastwagen in unserer Straße ein. Es waren durchweg Leute aus Westsibirien. Der Anführer, ein 40 Jahre alter Kerl, kam mit fünf Mann auf unser Haus zu, und ich befürchtete Schlimmes. Meine Eltern waren schon vorher geflohen, und ich blieb bei einer kranken Großmutter, die seit Monaten im Bett lag, zurück. Die Bolschewiken durchstöberten die ganze Wohnung und schienen etwas zu suchen. Ich vermutete, daß sie auf eine Denunziation hin Papiere meines Vaters ausfindig machten wollten. Sie zerschlugen Spiegel und Geschirr, demolierten die Möbel, und da sie nichts finden konnten, stachen sie mit Messern in die Betten, so daß die Federn in allen Zimmern herumflatterten. Auch im Zimmer, wo meine Großmutter lag, wüteten sie. Sie zerstörten auch hier die Betten und verursachten einen Wirbel von Federn und Staub. Meine Großmutter mußte das Bett verlassen, denn zwei der suchenden Bolschewiken vermuteten in ihrem Bett die gesuchten Papiere. Wie wild stach der eine im Bett herum, so daß man vor lauter Federn nicht mehr sehen konnte. Da meine Großmutter laut um Hilfe rief, ging einer der Bolschewisten auf sie zu und steckte ihr eine Hand voll Federn in den Mund. Meine Großmutter bekam dadurch heftige Erstickungsanfälle und starb unter furchtbaren Qualen."

Absetzbewegungen im adriatischen Küstenabschnitt

DNB **Berlin,** 12. Juni. An der italienischen Front setzen sich die deutschen Truppen nunmehr auch im adriatischen Küstenabschnitt nach Norden ab. Die Bewegungen erfolgten hier ohne jeden feindlichen Druck. Im östlichen und mittleren Teil der Front fanden, von örtlichen Gefechten abgesehen, keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der Hauptdruck nordamerikanischer Panzerverbände richtete sich wie in den letzten Tagen gegen den Westabschnitt mit dem Schwergewicht zwischen Tyrrhenischem Meer und mittlerem Tiber. Im Maremma-Becken forcierte der Feind die Fiora-Uebergänge, und nördlich Viterbo drängte er gegen den Bolsena-See. Am Tiber kam es, ebenso wie wenige Tage zuvor bei Magliano, am 10. 6. bei Orte zu schweren Kämpfen, als der Feind den Fluß nach Nordosten zu überschreiten versuchte. Trotz ihrer Härte haben die gegenwärtigen Kämpfe im Westabschnitt nur den Charakter von Nachhutgefechten. Sie haben die Aufgabe, umfassende Bewegungen des dort scharf nachdrängenden Feindes zu verhindern.

Riesiger Rauschgiftschmuggel in Aegypten aufgedeckt

DNB **Antakya,** 12. 6. Wie aus Kairo berichtet wird, ist dort eine Reihe bekannter Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer großen Bande von Rauschgiftschmugglern die sich hauptsächlich zwischen Syrien und Aegypten betätigte, verhaftet worden. Bei einigen der Festgenommenen wurden noch Drogen im Werte von 4000 ägyptischen Pfund gefunden. Außerdem wurden Rauschgifte im Wert von 10 000 ägyptischen Pfund sichergestellt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Haschisch, der in Syrien und in Libanon gebaut wird, und dessen Produktion zu verbieten sich die beiden dortigen Regierungen verpflichtet hatten. Die ägyptische Regierung hat gegen den Schmuggel zwischen Palästina und Aegypten eine eigene Zollkontrolle errichtet, besonders für den Fall, daß die Straße von Ismailia nach Palästina wieder geöffnet werden sollte. Aber auch im Süden blüht der Schmuggel nach Aegypten. Am Ambadi-See im Südsudan entdeckte z. B. die Polizei in einem verdächtigen Segler sieben Kisten mit 500 000 Rasierklingen, die nach Aegypten geschmuggelt werden sollten.

Die Invasionsküste bei Nacht

Rollende Bombardements auf Ausladungen und Flakstellungen

Von Kriegsberichter Wilhelm Müller

DNB (PK.) Wie ein altes Oelgemälde, so liegt braungrün das Land unter den schweren Kampfflugzeugen, die als erste in der Dämmerung von ihren französischen Plätzen starten und mit Nordkurs der Seine-Bucht zujagen. Im Westen liegt noch der Tag wie ein hellblaues Band auf dem Horizont, und drüber wälzen sich dicke Regenwolken drohend, gewitterhaft nach Osten. Völlig ruhig ist es drunten. Hinter den dunklen Kronen eines Waldes klinkt ein Leuchtfeuer, ein zweites blinzelt weiter westlich. Wenn dann plötzlich die Propeller große, helle Scheiben in einen niederstürzenden Regenvorhang schneiden und alles so grau wird ringsum und nur das schwache Leuchtfeuer im Dunkel bleibt, dann könnte man sich in stürmischer Nacht über See glauben.

Vorauf schimmert es rot in den Wolken. Wir nähern uns dem Kampfgebiet. Für Sekunden zieht der Wind die Wolkendecke weg. Da liegt Caen halblinks. Die schwarze Silhouette eines Kirchturms steht scharf gegen die rosige Glut der Brände. An ein Hüttenwerk oder an die Kokerei einer Zeche wird man erinnert, und es ist doch die blutige Ernte des Krieges drunten. In dicken Schwaden quillt der Rauch aus den glostenden Trümmern der Stadt, besser: aus den Ruinen. Dann wirft eine Wetterwand wieder ihren dichten Mantel über die Kanzel der Maschine, deren Scheiben eben noch rot vom Widerschein des Feuers schimmerten.

Wir ziehen höher. Mit einem Male wird es hell. Einzelne Sterne stehen zwischen dem grauen Gewölk. Knapp über die runden Köpfe der Wolken geht die Fahrt, und vor uns ziehen die roten Mäuse der leichten und mittleren englischen Flak wie eine ständig erneuerte, von unten heranwachsende Wand. Gelbes Licht von Abschüssen schwerer Artillerie wetterleuchtet durch das Wolkentuch herauf. Man glaubt, die Abschüsse zu hören, und dabei frißt das Dröhnen der Motoren doch jedes andere Geräusch.

Festhalten! Die Maschine schießt in steilen Kurven dahin. Ein paar Sekunden Sturzflug, dann ein scharfer Messerflug — und wieder hoch. So schlagen wir uns durch das Sperrfeuer der leichten Batterien, die, obwohl sie uns nicht sehen können, mit einem tierischen Eifer dabei sind, den Landekopf gegen die drohend heranbrummenden Hornissen zu schützen, und die doch auch durch die anscheinend in der Luft stehenden Geschoßreihen ihre Stellungen so vortrefflich verraten, daß es nicht einmal der Zielmarkierung bedurfte, um die Schwerpunkte des Landeunternehmens zu erkennen. Zwei Scheinwerfer tasten einmal nach einem Wolkenloch und geben es dann resigniert wieder auf.

Plötzlich zucken die Sterne schwerer Flakgeschosse um uns. Wir sind bereits über See und werden von den Geschützen der Kriegs- und Transportschiffe aufs Korn genommen. Kurswechsel! Etwas tiefer noch, damit unser Bombenregen nicht zu weit streut und vielleicht einige Kameraden getroffen werden, die auf der Lauer liegen. Verflucht, daß man in der Kuppel des MG-Standes immer nach hinten starrt! Man reckt sich das Genick aus, um zu sehen, wie die Maschine ins Ziel stürzt und wo die Bomben liegen müssen.

Da brennt die Markierung zwischen den Geschützstellungen der leichten Flak und den Landungsschiffen am Strand aufgefahren sind, ganze Trauben dicht nebeneinander. Ehe man sichs noch versieht, sind die schweren Brocken gefallen. Schaurig muß das jetzt klingen unten, zwischen dem Orgeln schwerer Artilleriegeschosse das Heulen der Bomben. Bei dem Gedanken daran rinnt es einem schon kalt über den Rücken, und wie mag denen drunten erst zu Mute sein, die jetzt, das Entsetzen im Nacken, sich in ihre Erdlöcher pressen und doch den Splittern nicht entgehen.

Als das Flugzeug in steiler Biege wegzieht, blitzen die Bomben auf. Hunderte fallen zu gleicher Zeit. Aus der Höhe der Wolken wird man an den harmlosen Scherz mit den Streichhölzern erinnert, davon eine Handvoll auf eine heiße Ofenplatte gestreut, mit einem Mal aufsprüht und verbrennt. Das Explosionslicht der schweren Sachen platzt manchmal hellrot, manchmal grellweiß dazwischen. Ganze Splitterhombenfelder werden über das Landungsgebiet gesät. Ueberall blitzt es auf in dem Küstenstrich zwischen Orne-Mündung und Vire-Bucht. Und dabei ist das erst der Auftakt für diese Nacht. Denn nach uns erscheinen andere Geschwader — und bis zum Morgengrauen dürfte mancher Engländer in einem Bombentrichter seine kühnen Invasionshoffnungen vergessen und begraben haben.

Im Abflug hängen hier fünf Flakgeschütze noch einmal ein paar rote Girlanden über die Wolken hin. Dann kommen wieder ein paar brennende Ortschaften, eine Stadt in Flammen und aufblitzendes Licht von Bombendetonationen im Raume von Paris. Die eigentümlich britische Art, um die Sympathien des französischen Volkes zu werben. Wenig später, als eine zweite Welle heranbraust, ist der dichte Flakvorhang vom Landekopf schon zerrissen, und der Tod hat über Nacht noch einen Sensenhieb in die Invasionsarmee getan.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Das kriegswichtige Papier

Da das Papier kein totes Material, sondern für die Allgemeinheit und für die Kriegführung ein äußerst wichtiger Werkstoff ist, ist es zum Allgemeingut aller Menschen geworden. Das Papier wird heute zu so vielen Dingen gebraucht, daß seine Bedeutung und sein Wert in einer Abhandlung fast nicht umrissen werden können. Jeder Papierfachmann weiß, welche Wichtigkeit allein der Aufbewahrung des Papiers zukommt, da ja dieser kriegswichtige Rohstoff Luftfeuchtigkeit annimmt und durch dieselbe in sich dauernd arbeitet. Die Schwankungen in den atmosphärischen Verhältnissen verändern andauernd das Papier, die eine genaue Registerhaltung erschweren, Passerschwierigkeiten auftreten lassen und statische Elektrizität zum Vorschein bringt. Es sollen deshalb Papiere, die bedruckt werden, in trockenen Räumen aufbewahrt werden, wobei zu beachten ist, daß der Raum 20 Grad Celsius hat und 65 Prozent Luftfeuchtigkeit. Durch die Luftfeuchtigkeit entsteht das Welligwerden des Papiers. Die Faserlage des Papiers verändert sich und zeigt in der Laufrichtung Streckungserscheinungen, die das Welligwerden mit verursachen.

Eine weitere unangenehme Erscheinung ist der Papierstaub, der aus verschiedenen Ursachen heraus entstehen kann, die mit den Füllstoffen zusammenhängen, durch die das Papier die Schwere, Dicke und Undurchsichtigkeit erhält. Sind diese Füllstoffe mit dem Faserstoff durch entsprechende Leimung nicht genügend verbunden, dann lösen sich Teilchen ab und ergeben den Papierstaub. Es wurden mit der Zeit verschiedene Verfahren entwickelt, die die Papieroberfläche den verschiedenen Druckverfahren anpassungsfähiger machten, und es wurde technisch schon sehr viel erreicht, um alle Tücken fehlerhafter Druckpapiere zu beseitigen. Das für den Druck benötigte Druckverfahren erfordert die entsprechende Papierbestellung, um dann bei guter Lagerhaltung des Papiers entsprechende drucktechnische Resultate zu erreichen.

Bestrafte Neugier

Bei einer Notlandung eines deutschen Flugzeuges im Heimatkriegsgebiet sind kürzlich infolge einer nachträglichen Explosion eine größere Zahl von neugierigen Zivilisten teils getötet, teils schwer verletzt worden. Obwohl oft genug auf die Gefahr hingewiesen worden ist, abgestürzten oder notgelandeten Flugzeugen nicht zu nahe zu kommen, gibt es immer noch Volksgenossen, deren Neugier größer ist als der gesunde Menschenverstand. Das hier gemeldete Unglück ist besonders tragisch, da der Flugzeugführer die Notlandung ohne Schaden durchführen und das Flugzeug rechtzeitig verlassen konnte. Er warnte zudem die herbeigelaufenen neugierigen Zivilisten nachdrücklich, zu nahe an die Landungsstelle heranzukommen. Es lag also nicht einmal Veranlassung vor, einem in Not geratenen Menschen zu helfen. Allein auf Kosten ihrer Neugier mußten im ganzen 24 Menschen ihr Leben lassen bezw. mit Schmerzen und Leiden ihre Disziplinlosigkeit bezahlen.

Also in Zukunft weg von verunglückten Flugzeugen, damit vermeidbare Unglücksfälle nicht Opfer fordern, die dem Vaterland als wertvolle Arbeitskräfte verloren gehen!

Ferien für Wittgensteins Landschulen

Kreis Wittgenstein. Nach Verständigung mit Schulrat Wannemacher und Anhörung des Kreisbauernführers Breuer hat Landrat Marloh die Sommerferien für die Volksschulen des Kreises Wittgenstein — mit Ausnahme der Städte Berleburg und Laasphe — wie folgt festgesetzt: erster Ferientag ist Montag, der 26. Juni, erster Schultag, Montag, der 17. Juli 1944. Sollte wegen der Wetterlage eine Aenderung der Ferien notwendig sein, so wird dieses rechtzeitig bekanntgegeben.

Ein ausgetauschter Kriegsgefangener spricht

Oeffentliche Versammlungen

Kreis Wittgenstein. Die bereits vor mehreren Wochen im Kreise vorgesehen gewesene Durchführung einer Vortragsreihe mit dem ausgetauschten Kriegsgefangenen Willi Poganatz soll nunmehr stattfinden, und zwar am 13. Juni in Arfeld (Gasthof Henk); am 14. Juni in Raumland (Gasthof Grebe); am 15. Juni in Berghausen (Schule); am 16. Juni in Birkelbach (Gemeindesaal); am 17. Juni in Feudingen (Schule). Jedermann ist zu diesen Versammlungen der NSDAP. herzlich eingeladen. Der Redner gibt einen interessanten Erlebnisbericht. Der Beginn ist jeweils auf 20,30 Uhr festgesetzt. Wir dürfen sicher erwarten, daß diese Versammlungen sich eines guten Besuches erfreuen. Poganatz war in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Was er erzählt, wird alle interessieren.

Kreis Wittgenstein. (Grüße an die Heimat). Aus dem RAD in Nordfrankreich grüßen durch die NZ folgende Wittgensteiner Jungen ihre Heimat: Dienst aus Diedenshausen, Six aus Benfe, Spies aus Womelsdorf und Heß aus Wemlighausen.

Keine unbeleuchteten Fahrzeuge auf der Straße

Durch Auffahren auf unbeleuchtete Fahrzeuge, vor allem auf Fuhrwerke und Langholzfuhren, haben sich in der letzten Zeit zahlreiche folgenschwere Unfälle ereignet. Eine ordnungsgemäße Beleuchtung ist bei verdunkelten Scheinwerfern heute noch notwendiger als in Friedenszeiten. Vom Kraftfahrer muß verlangt werden, daß er sich in den Fahrpausen immer wieder davon überzeugt, ob das Schlußlicht brennt. Verantwortungslos handelt, wer sein Fahrzeug unbeleuchtet auf der Straße stehen läßt. Wenn eine Notbeleuchtung nicht vorhanden ist, muß das Fahrzeug schnellstens von der Fahrbahn entfernt werden. Auf den Reichsautobahnen kann hierzu der Park- und notfalls auch der Mittelstreifen benutzt werden. Auf den Reichsstraßen und den Straßen erster Ordnung besteht die Einrichtung des NSKK-Verkehrshilfsdienstes, die jederzeit in Anspruch genommen werden kann, wenn die Selbsthilfe versagt. In Abständen von 5 bis 7 km befinden sich Rufstellen, die durch weiße, blau umrandete Tafeln mit einer roten Wählerscheibe gekennzeichnet sind. Von hier aus kann ein Zonenführer angerufen werden, der auf Anfordern für Abhilfe sorgt oder Ratschläge erteilt. Ist eine Rufstelle des NSKK-Verkehrshilfsdienstes nicht erreichbar und versagt auch die Selbsthilfe, dann muß der Fahrer schnellstens der nächsten Polizeidienststelle Meldung machen. Fahrzeugführer! Schwierigkeiten, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, müssen überwunden werden!

Erweiterte Meldepflicht beim Schlachtvieh

Die bisher nur für Schlachtrinder und Schlachtschweine bestehende Absatzmeldepflicht wurde auf Schlachtkälber und Schlachtschafe und auf die Abgabe von Fleisch aus Hausschlachtungen sowie auf Notschlachtungen ausgedehnt. Dadurch konnte die Rückmeldung von Schlachtvieh der Viehhandelsbetriebe mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden.

Unsere Jugend in der Freizeit / Nachklang zum „Musischen Wettbewerb"

Berleburg. In einem Schaufenster auf der Bahnhofsstraße sah man eine Auswahl der Arbeiten, die aus den Kreisen der Hitler-Jugend zum „Musischen Wettbewerb" eingereicht worden waren. Der eigentliche Sinn dieses Wettbewerbs lag darin, schöpferische Kräfte zu entfalten und zu entwickeln. Und das Ergebnis? Allgemein gesehen, ist es überraschend. Manches schlummernde Talent wurde geweckt und wird nunmehr eine entsprechende Förderung erfahren. Dieser Wettbewerb hat uns auch bewiesen, daß keineswegs die sportliche und vielleicht auch vormilitärische Erziehung allein den Inhalt des Lebens dieser jungen Menschen ausmacht. Es ist auch nicht etwa so, daß die berufstätige Jugend trotz des erhöhten Kriegseinsatzes keine Gelegenheit mehr findet, um sich kulturellen Arbeiten zu widmen. Den Kräften des Gemütes und des Glaubens soll nach wie vor eine besondere Pflegestätte eingeräumt werden.

Zunächst hatte es im Bereiche des Bannes Wittgenstein so ausgesehen, als wenn es erst noch eines besonderen Anhiebes bedürfe, damit sich die Jugend überhaupt beteilige. Wir wiesen bereits einmal darauf hin, daß sich gerade die Holzschnitzer, die doch in Wittgenstein gewissermaßen zuhause sind, nur zögernd mit ihrer Arbeit in den Vordergrund wagten. Nun ist bei der Sache noch ein ganz schöner Erfolg herausgekommen. Jungen und Mädel beteiligten sich im Einzel- und Gruppenwettbewerb. Was sie zu leisten vermögen, hat uns die Schau gelehrt, in der eine Anzahl der ausgewählten Arbeiten zu sehen war.

Immerhin ist es erfreulich, feststellen zu müssen, daß die Jugend trotz der wenigen Freizeit noch Werte schafft. Die Arbeiten wurden angefertigt von 12 bis 17jährigen. Wir sahen Zeichnungen, Aquarelle, Scherenschnitte, graphische Arbeiten usw. Alles Dinge, die recht gefällig ausgeführt worden waren. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man dem in Oel gemalten Landschaftsbild, das unzweifelhaft Begabung verrät. Ebenso die Büste, an der ein Junge mit Fleiß und Geschick seine holzbildhauerische Fähigkeiten erprobte. Ansprechend waren weiter die geschnitzten Holzteller und die übrigen Holzgarnituren.

Man konnte sich überzeugen, daß auch die Wittgensteiner Jugend mit Begeisterung dabei war. Diese Tatsache gibt uns die Gewißheit, daß der musische Wettbewerb eine dankbare Einrichtung ist, die sich in Zukunft noch segensreich auswirken wird. Noch sind die Wertungsstäbe nicht fertig mit ihrer Arbeit. Wir können daher noch kein abschließendes Urteil abgeben. Eins aber darf schon jetzt gesagt werden, daß auch in Wittgenstein Jungen und Mädel sind, die auf Grund ihrer Fähigkeiten wert sind, weiter gefördert und ausgebildet zu werden. Eine selbstverständliche Bedingung hierfür ist aber der feste Wille zum Lernen und ernsthafte Arbeit. Wer einen Beruf erlernt, muß eine bestimmte Lehrzeit durchlaufen. Wieviel mehr ist das erforderlich, wenn man sich einer künstlerischen Betätigung verschreibt. Zudem setzt die Ausübung der Kunst eine wahre Berufung voraus. ...pf.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (25 Jahre Ehekameradschaft). Am Montag, dem 12. Juni, jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem sich die Eheleute Paul Fuchs und Frau, Frieda geb. Koch, die Hand zum Ehebunde reichten. Nachträglich unsere herzlichste Gratulation.

Laasphe. (Aus dem DRK). Morgen, Mittwoch, kommt die DRK-Bereitschaft (w), wie gewöhnlich, in der Schule zusammen. Es soll zu der bevorstehenden Sammlung die Einteilung vorgenommen werden.

Feudingen. (Beförderungen). Der Oberleutnant Werner Gerhardt, gefallen am 7. September 1943 im Osten, wurde noch nachträglich mit Wirkung vom 1. September 1943 zum Hauptmann befördert. — Der Wachtmeister Herbert Gerhardt wurde am 1. Mai 1944 zum Oberfähnrich befördert.

Banfe. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Rudolf Heinrich wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

„Heimzeiten" zur Erholung für das Landvolk

Zur Steigerung der Leistungen und Erhaltung der Spannkraft der Landvolkangehörigen werden von der NSDAP Heimzeiten im Rahmen des Gesundungswerkes für das Landvolk durch die Förderungsgemeinschaft „Gesundes Landvolk" durchgeführt. Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen sowie Landhandwerker mit ihren Frauen haben Gelegenheit, als Gäste der NSDAP an einer der in den verschiedenen Gauen stattfindenden Heimzeiten für ein oder zwei Wochen unter Gleichgesinnten Aussprache, Besinnung und Ausrichtung für die künftige Arbeit zu finden. Das Programm der Heimzeiten umschließt u. a. freie Aussprache über die lebensgesetzlichen und politischen Fragen des Landvolkes, um den Gesichtskreis der Teilnehmer über die großen Zukunftsprobleme des Bauerntums zu erweitern. Der Pflege zwangloser, froher Geselligkeit wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gemeinsames Spielen und Musizieren sowie Spaziergänge bringen die Teilnehmer einander näher. Die im letzten Winterhalbjahr angelaufenen „Heimzeiten" haben sich so bewährt, daß bei steigender Teilnehmerzahl die Weiterführung in einigen Gauen auch im Sommerhalbjahr erfolgt. In Vorbereitung befinden sich Heimzeiten für kriegsversehrte Angehörige des Landvolks. Der Teilnehmerkreis der allgemeinen Heimzeiten erstreckt sich in erster Linie auf Landmenschen, die in ihrem Wirkungskreis geachtet und in der Lage sind, die in den Heimzeiten besprochenen Gedanken weiterzugeben.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Sammlung von Uniformteilen und Ausrüstungsgegenständen für die Hitler-Jugend). Die Hitler-Jugend des Standortes Erndtebrück wendet sich an die Angehörigen ehemaliger Hitler-Jungen, die zum RAD, zur Wehrmacht und als Luftwaffenhelfer einberufen worden sind mit der Bitte, die nicht mehr benötigten Ausrüstungsgegenstände jüngeren Kameraden zur Verfügung zu stellen. Da aus kriegsbedingten Gründen nur noch wenig derartige Sachen angefertigt werden können, finden die alten und gebrauchten dankbare Abnehmer. Es wird gebeten, die geeigneten Teile für heute, Dienstag abend, zum Abholen bereitzuhalten.

Erndtebrück. (Unglücksfall). Der Landwirt Wilhelm Fr. aus der Grimbachstraße fuhr gestern nachmittag gemeinsam mit seinem Sohne in die Waldungen bei Altenteich, um Brennholz zu holen. Beim Binden des Holzes fiel Fr. von dem vollbeladenen Wagen herunter, wobei er sich Verletzungen zuzog. Er mußte sich sofort in ärztliche Hilfe begeben.

Erwachen eines Talents

Nachdenklich steht einer, der zum ersten Mal Gartenarbeit versucht, wenige Tage später vor der aufgelaufenen Saat, vor der angewurzelten Pflanze, nachdem er sie mühsam pflanzte. Fast ungläubig sieht er die Entwicklung von Tag zu Tag, ja, von Stunde zu Stunde zu Blüte und Frucht. Unwichtig und belanglos erscheinen ihm seine bisherigen kleinen Feierabendfreuden, schall und leer all das Stadt- und Straßengetriebe, übertrieben und überflüssig all das Hasten und Jagen gegenüber dem kleinen Wunder der Pflanze, der Schönheit einer aufgebrochenen Blüte, das Reifen der Früchte.

Leise erwacht in ihm der Wunsch, immer solchem Erleben nahe sein zu können im eigenen Garten, auf der eigenen kleinen Scholle, sich freuen zu können am jungen Grün, an Blumen und Blüten im Morgenlicht, an der Fülle des Gartens im Sonnenglanz. Vor ihm nimmt ein alter Wunsch greifbare Gestalt an: Fern vom Stadtgetriebe die Kinder im eigenen Garten spielend und inmitten von Grün und Blüten aufwachsend, gesund und lebensfroh — den täglichen Tisch bestellt mit Gemüsen und Früchten aus dem eigenen Garten — *fern der Welt eine eigene Welt.*

Körperpflege - immer wichtig!

Im Frühling, wenn „die Säfte steigen" und die Natur sich erneuert, bedarf auch der Mensch einer inneren und äußeren Erneuerung. Körperliche Müdigkeit und seelische Wechselstimmungen wirken lähmend und drückend auf das Gesamtbefinden. Gerade in unserer Zeit stärkster Beanspruchung und erhöhter Leistungsanforderung darf eine vernünftige Körperpflege nicht außer Acht gelassen werden. Es bedarf dazu gar keiner besonderen Mittel, sondern vor allem frischer Luft, leichter Ernährung, regelmäßiger Verdauung. Im nötigen Maße frische Luft werden diejenigen am leichtesten erlangen, die ihren Berufsweg zu Fuß zurücklegen und lieber eine halbe Stunde Schlaf daran geben, als auf diese gesunde Bewegung zu verzichten.

Aber auch die Hausfrauen und die bequemen Stubenhocker sollten es sich zur Pflicht machen, möglichst jeden Tag einen Gang ins Freie zu tun oder bei geöffneten Fenstern regelmäßig einige Freiübungen vorzunehmen. In den ersten wärmeren Tagen soll man nicht gleich zu dünnen Strümpfen und leichter Wäsche greifen. Witterungsrückschläge sind häufig und bei unzweckmäßiger Bekleidung auch gefährlich. Im Frühjahr sollte man sich auch wieder an das Schlafen bei spaltbreit geöffnetem Fenster gewöhnen. Dabei ist aber darauf zu achten, daß der Luftstrom nicht unmittelbar den Schläfer trifft. Ein Schlaf bei geöffnetem Fenster erquickt und stärkt weit mehr als einer in muffiger Stubenluft. Wer über einen Balkon oder eine Veranda verfügt, benutze jede freie Stunde zum Liegen im Freien, warm eingepackt und gegen Wind geschützt. Nerven und Lungen werden es als Wohltat empfinden.

In der Ernährung unterlasse man scharfes Würzen mit Salz; zu Salaten verwende man nur sehr wenig Essig. Besonders Personen, die an Hautjucken und Ausschlägen leiden — eine Erscheinung, die oft zum Frühjahrsbeginn auftritt —, müssen scharfes Würzen in der Ernährung vermeiden. Für die Hautpflege verwende man morgens und abends stubenwarmes Wasser. Leichtes Frottieren und Massieren der Haut mit weichen Handtüchern verhindern Runzelbildung, regen an und verhüten Hauterschlaffung. Kühle Ganzwaschungen und Wechselfußbäder ergänzen und vervollständigen die rationelle Körperpflege. Doch ist hier jedes Uebermaß zu vermeiden. Nicht jeder Körper verträgt eine übertriebene Wasserbehandlung, mit der Herz und Nerven eher geschädigt werden, als daß man dem Körper nützt.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit", Berleburg
Heute abend treten alle Mädel pünktlich um 20 Uhr an der Ecke bei der Firma Stark an.

BDM-Schar 5 Berleburg
Alle Mädel der Schar treten am Mittwoch, dem 14. Juni, um 20 Uhr am HJ-Heim an. Alle Mädel müssen pünktlich erscheinen.

JM-Gruppe 12/839, Schar Raumland
Am Mittwoch treten alle Scharen um 15 Uhr mit Turnzeug auf dem Sportplatz in Raumland an. Spargeld, alte Schulbücher und Sachen für das Päckchen sind mitzubringen.

BDM-Werk Erndtebrück
Die Gruppe tritt heute, Dienstag, 20,30 Uhr, zum Gruppenappell im HJ-Heim an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(101. Fortsetzung.)

„Nein, nein," Karl lächelte wissend und streifte den Kittel ab, schlüpfte in den Rock, den ihm die Schwester bereithielt, griff dann nach dem Mantel. „Bei Kindern ist das anders, Hedwig. Klein-Irene wird erst gegen Morgen erwachen und erst am Mittag erkennen, wer um sie ist. Komm gegen 10 Uhr — du wirst sehen, daß ich recht habe."

Hedwig starrte gegen den Vorhang an dem Fenster. Blasse Blumen auf dunkelgrünem Grund — dieser Vorhang hatte nicht hier gehangen, als sie dort im Bett lag, aber das war ja gleichgültig, man wollte sie fern haben, sie erkannte es.

„Sag mir, Karl, daß du die Wahrheit sprichst, daß nicht... du weißt, ich habe schon ein paar Nächte um sie gebangt, ich... alles ertrage ich, aber wenn sie hinginge, ohne daß ich..."

„Hedwig!" sagte er mit leisem Vorwurf, und das Stiefmütterchen stellte sich auf die Zehen, sie zu küssen.

„Bleibt Schwester Maria bei ihr?"

„Ja, Schwester Maria."

Hinter ihnen tauchte das frische Gesicht der Schwester auf, umgeben von einer Wolke von Arzneigeruch. Zuversicht und Mütterlichkeit.

„Sie telephonieren mir, bitte — wenn Klein-Irene erwacht, oder wenn sie... ich habe nur sie.... und die Mutter," setzte sie leise hinzu.

Schwester Maria gab ihr die Hand und bat sie, mutig zu sein, mutig und voll Glaubens — ja, aber woran? Daß sich alles erfüllen mußte, dies hatte Thomas Weise glauben können, mehr glaubte auch Hedwig nicht, und in den Worten lag zuviel gläserne Klarheit, sie wärmten nicht, wenn man um jemanden bangte. Es war schon ein Verzicht darin, so zu denken — in solcher Stunde. Aber mehr war nicht in dieser Welt, wollte man sich nicht ein Märchen vorgaukeln.. langsam schritt Hedwig an Karls und Ilses Seite durch den Flur der Tür zu, aus dem Dunkel des Flures in die Dämmerung des Dezemberabends. Draußen wehten ein paar Schneeflocken vorbei, der Fluß dampfte, hell erleuchtet waren die Fenster der Häuser, ein blendender Lichtschein fiel aus der Tür zu Severings Laden, die eben geöffnet wurde. Es konnte sein, daß Klein-Irene dies niemals wiedersah. Dann — ja, dann wollte auch sie dies nie wiedersehen, dann würden ihre Augen müde sein. Und sie, die keinen Glauben an einen Gott hatte, der mit Wissen den einzelnen lenkte, sie fühlte, daß er ihr dann den tiefen Schlaf gönnen und schicken würde. Sie hob den Kopf und sah einen Stern blaß aus den Wolken lugen, als wäre er Gottes Auge.

Karl, der eben einen Herrn gegrüßt hatte der mit seiner Dame vorüberschritt — Stadtsekretär Neumann und Frau Fine, geborene Goetz, — warf einen kurzen Blick auf Hedwig. Nein, sie hatte die beiden nicht gesehen, Gott sei Dank, sonst wäre ihr aufgefallen, daß sie nicht zu ihnen traten, ein Wort zu sprechen. Niemand wollte sie nach Hugo fragen, und doch hätte es seltsam ausgesehen, wenn man mit ihr sprach und tat, als wüßte man nichts — kein Wunder, daß die beiden ihre Schritte beschleunigten.

Er ging langsamer, und die Frauen blieben stehen, denn Hedwig hatte nicht bemerkt, daß er den Schritt verzögerte. Sollte er es jetzt sagen? Durfte man ihr zu der Sorge um das Kind noch diese Aufregung aufbürden? Aber verschweigen durfte er es ihr auch nicht, als Arzt und Mensch mußte er ihr sagen, daß Hugo ihren Besuch wünschte, Hugo, der in seinem Hause mit den Säulen lag und sein Ende kommen sah. Hätte sie sich dorthin gelitten, dann war es eine Grausamkeit, ihn wieder in ihr Leben zu führen, das er so oft zerrissen hatte.

Nun gingen sie die Bergstraße herauf, man konnte die drei Häuser schon sehen, sie schoben sich im schlechten Licht zu einem großen Schatten zusammen. Hätte jetzt nur Ilse begonnen, das Gespräch ein wenig auf jenes weiße Haus zu lenken — schade, daß er versäumt hatte, ihr einen Wink zu geben! Aber auch ihm war eben der Kopf so voll; die Krankheit lag über der Stadt, er ersehnte eine strenge Kälte herbei, die ihre Gewalt brechen konnte.

„Komm ein Stündchen zu uns herein," sagte Karl, als sie vor dem ersten Hause standen, wir schicken auch nach deiner Mutter, Hedwig."

Sie schüttelte den Kopf, gab ihnen stumm die Hand, bedankte sich bei Karl und ging zur nächsten Tür. Trostlos, sie so allein durch den Winterabend schreiten zu sehen, zumal, wenn man befürchten mußte, daß ihre Verlassenheit noch größer werden konnte.

Karl blieb auf der Schwelle stehen, nachdem er das Stiefmütterchen hereingelassen hatte. Ja, so wollte er es machen. Erst einen Happen essen und dann zu Hugo gehen — es hatte ihn ja gerührt, daß der nach ihm geschickt hatte — Hugo war trotz seiner Schmerzen nur kurze Zeit ohne Besinnung gewesen, er lag schon wach dort, als man ihn von den Steinen unter der Brücke aufhob. Aus seinem Hause wollte er Hedwig anrufen — am Telephon ließ es sich besser sagen, es sah auch plötzlich mehr nach einem plötzlichen Wunsch des Verletzten aus. Summend trat er ins Haus, so daß Ilse ihn verwundert ansah — hatte er vergessen, daß oben Hannelore krank lag?

„Keine Sorge um sie," lachte er und klopfte dem Stiefmütterchen auf die Schulter, „Papa weiß was er tut..."

Da mußte sie sich an ihn lehnen und ihren Kopf an seiner Brust bergen. Sie hatte ihm unrecht getan, als sie dachte, er wäre mit seinen Sorgen nicht bei dem Kinde. Weil es sein Kind und ihr Kind war, durfte und würde ihm nichts geschehen — so sah er es an und konnte dabei fröhlich sein. Ein prachtvoller Mann! Besser als — Hugo, als alle! Auch besser als Erich, ihr Bruder, obwohl man auf ihn große Stücke setzen durfte. Aber zuweilen konnte Erich über alles spotten als Sohn seines Vaters, und davon war Karl gänzlich frei, er ließ die Menschen in dem ruhen, in das sie sich gebettet hatten, und wenn er einen seiner seltenen Scherze machte, war der auf ihn selbst gezielt.

(Fortsetzung folgt.)

Hart sein wie die Front!

Blick in den Hühnerhof

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, so ändert sich das Wetter oder — es bleibt, wie es ist," lautet ein alter deutscher Spottreim auf die Prophezeiung kommender Witterung aus dem Verhalten des „lieben Federviehs". Ganz gewiß ist mit kritiklosem Nachschwätzen von allerhand Wetterorakeln nichts gewonnen; aber wenn man den alten echten Bauernregeln richtig und vorsichtig nachspürt, dann findet sich allerlei Brauchbares. Ist der Landmann doch infolge seiner unverbildeten Naturnähe ein guter Beobachter der Tierwelt, und ganz unzweifelbar ist es, daß Tiere ein feines Vorgefühl für die Wetterentwicklung besitzen. So sagt man, daß es auf gutes Wetter hinweise, wenn der Hahn auf dem Zaun sitzend kräht, und es darf ohne Künstelei und ohne gedanklichen Zwang angenommen werden, daß es der leichte Luftdruck, die barometrische Leichtigkeit der wasserarmen Luft ist, die den Gockelhahn veranlaßt, von so hoher Warte aus die Ereignisse auf seinem Hofe zu betrachten und seine Stimme, mit der er die Hühner zusammenhält, von dorther erschallen zu lassen. Springt er lebhaft über den Zaun weg, so gilt das gleichfalls als Gutwetterzeichen, und es ist anzunehmen, daß der Hahn eben bei leichter, trockener Luft, die dann ja auch keine Niederschläge erwarten läßt, geneigt ist, solche „Sprünge" zu machen, während feuchte, schwere, gesättigte Luft auf das Gefieder drückt und ihm derartige Kapriolen verleidet. Als Zeichen unbeständiger Witterung betrachtet der Bauer es, wenn der Hahn auf dem Misthaufen sein Kikeriki erschallen läßt, was wohl mit chemischen Vorgängen des säurereichen Haufens zusammenzubringen ist, gewiß aber zum eingangs zitierten Volksreime Veranlassung gab.

Das Huhn und noch mehr der Hahn war ehedem beliebtes Opfertier und diente den Priestern, wie viele andere Vögel, als Objekt ihrer Prophezeiungen; so weissagten sie aus der Lage der Gedärme des geschlachteten Hahnes. Zweifellos wurde für manches Opfer ein schwarzes Huhn, für anderen Kultzweck etwa eine weiße Henne gewählt. So erklärt es sich, wenn heute noch dem Geflügel unterschiedliche Bedeutung zugerechnet wird. Beispielsweise ist es mancherorts Sitte, ein schwarzes Huhn beim Einzuge in das neue Bauernhaus vorangehen zu lassen, während in etlichen Gauen Deutschlands ein weißer Hahn als „Hofsänger" besonders beliebt ist. Sagt man doch, daß er feindliche Dämonen durch sein Krähen vertreibe. Ja selbst die Mäuse sollen vor ihm flüchten. Das Blut vom Hahnenkamm — es darf ein bunter oder einfarbiger Gockel sein — soll Kindern das Zahnen erleichtern, und wer einem Mädel ohne dessen Wissen die Zunge eines jungen Hühnchens ins Essen gibt, der gewinnt nach alter Volksmeinung die Liebe der Spröden. Auch hier sind mysteriöse Beziehungen auf alten Glauben unserer Ahnen unverkennbar.

Wer verlängert Bezugscheine?

Die von den Wirtschaftsämtern ausgestellten Bezugscheine — mit Ausnahme der Fl-Bezugsausweise — sind nur für eine bestimmte Frist gültig. Im allgemeinen verfallen sie nach drei Monaten, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet. Aus verschiedenen Gründen kann es nun vorkommen, daß ein Bezugschein innerhalb der Gültigkeitsfrist nicht in Ware verwandelt werden kann. Dem Kaufmann ist es jedoch nicht allein verboten, Bezugscheine, die ungültig geworden sind, anzunehmen, sondern er würde, selbst wenn er der Vorschrift zuwiderhandeln wollte, sich keine Ware auf diese Bezugscheine wiederbeschaffen können.

Nun haben sich im Zusammenhang mit der vorsorglichen Umquartierung oder dem Wohnungswechsel Fliegergeschädigter zahlreiche Wohnsitzveränderungen ergeben. Der im Rheinland ausgestellte Bezugschein wird beispielsweise in Tirol zur Einlösung vorgelegt. Ist er verfallen, so gibt der Kaufmann im allgemeinen den Rat, zum Wirtschaftsamt zu gehen und dort die Verlängerung zu veranlassen. Dort aber wird dem Inhaber des Bezugscheins erklärt, man sei nicht zuständig, sondern der Antrag müsse beim Wirtschaftsamt des Heimatortes gestellt werden.

Diese Auskunft ist zutreffend. Nur das Wirtschaftsamt des Heimatortes kann nämlich die Verlängerung vornehmen, es sei denn, daß es sich um einen Umquartierten handelt, dessen Stammkartei sich bereits beim Wirtschaftsamt des neuen für ihn zuständigen Wirtschaftsamtes befindet. Im allgemeinen werden die Dinge jedoch so liegen, daß die Stammkartei von demjenigen Wirtschaftsamt aufbewahrt wird, von dem der Bezugschein ausgestellt wurde. Es hat somit keinen Zweck, zu anderen Wirtschaftsämtern zu gehen, denn die Verlängerung des Bezugscheines ist, wenn sie auch meistens entsprechend den Wünschen des Antragstellers gehandhabt wird, nicht lediglich eine Formsache. Es wird vielmehr jedesmal festgestellt, warum ein Bezugschein noch nicht in Ware umgetauscht wurde, denn es wäre ja durchaus möglich, daß sich in der Zwischenzeit eine Aenderung der Verhältnisse ergeben hat, die den Bezug der zunächst beantragten Ware erübrigt. Die vorhandenen Spinnstoffvorräte erlauben gegenwärtig jedoch nur den Ersatz der unumgänglich notwendigen Waren, während sonstige Ersatzbeschaffungen auf spätere Zeiten zurückgestellt werden müssen. Diese und ähnliche Fragen kann nur dasjenige Wirtschaftsamt klären und beantworten, das die kartenmäßigen Unterlagen für alle Verbraucher seines Bezirkes zur Hand hat. Infolgedessen also nochmals: Verlängerungsanträge für abgelaufene Bezugscheine nur beim Heimatwirtschaftsamt stellen, besser noch, rechtzeitig vor Ablauf der Frist unter Darlegung der Verhältnisse und Gründe, warum bisher ein Einkauf unterblieb, diesen Antrag einreichen.

Nah und fern

Durch Fabrikationskontrollnummern überführt

Solingen. In der Solinger Stahlwarenindustrie ist es üblich, daß jede Sorte der hergestellten Ware im allgemeinen eine Kontrollnummer des Fabrikanten besitzt, nach der festgestellt werden kann, wann sie hergestellt wurde. Diesen Umstand hatte ein Mann nicht berücksichtigt, der wegen Hehlerei vor dem Strafrichter stand. Er verkaufte an dritte Personen Rasiermesser und Taschenmesser, die bei zwei Solinger Firmen gestohlen waren, gab jedoch vor Gericht an, diese Stahlwaren im Jahre 1938 von einem Mann in Leipzig, dessen Name ihm allerdings nicht bekannt sei, käuflich erworben zu haben. Der Vertreter einer Firma und ein Facharbeiter, die als Zeugen vorgenommen wurden, stellten nach Prüfung der Messer jedoch fest, daß diese erst im Jahre 1943 angefertigt sein konnten und unter einer bestimmten Fabrikationsnummer hergestellt waren. Nach diesem Beweis war natürlich der Tatbestand im Sinne der Anklage erwiesen und der Beschuldigte wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Eine schlechte Nachbarin

Hirschenstand. Die 60jährige Witwe Anna Kragl aus Hirschenstand, hatte im Jahre 1942 ihrem Nachbarn W. das Trinkwasser abgegraben, das er über eine ihren großjährigen Kindern zu ungleichen Teilen gehörende Wiese zu seinem Grundstück leitete. Im Besitzstörungsverfahren wurde ihr mit Entbeschluß aufgetragen, die Abgrabung wieder zu beseitigen und sich in Zukunft jeder weiteren Störung zu enthalten. Da sie diesem Auftrage nicht entsprach, wurden gerichtliche Zwangsmaßnahmen gegen sie eingeleitet und der Wasserlauf wieder hergestellt. Nun verstopfte sie diesen Wassergraben auf der Wiese neuerlich. Daraufhin wurde sie vom Amtsgericht in Neudek wegen Vergehens der Nötigung zu einer Geldstrafe von 100 RM kostenpflichtig verurteilt. Ende Januar 1944 hatte sie den Wasserlauf auf der Wiese wieder mit Steinen und Erdreich verstopft, so daß ihr Nachbar wieder ohne Trinkwasser war. Sie wurde wiede wegen Nötigung angeklagt, diesmal aber zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

50 000 Fichten durch Schulkinder gepflanzt

Hannover. Die Schulkinder der Schulen Ellershausen und Varlosen leisteten einen wertvollen Kriegsbeitrag. Sie pflanzten mit freudigem Eifer in einem Walde über 50 000 Fichten, wodurch große kriegsbedingte Kahlschläge wieder aufgeforstet wurden. Die Lehrer zeigten das Pflanzverfahren.

Flamme drang in die Atmungsorgane

Prag. Ein Kraftwagenmechaniker aus Inlau arbeitete mit einem autogenen Schweißapparat, wobei er bemerkte, daß irgendwo aus dem Apparat Gas entwich. Durch Riechen wollte er die schadhafte Stelle feststellen. Bevor ihm das aber gelang, hatte er ziemlich viel Gas eingeatmet. Plötzlich entzündete sich aus unbekannter Ursache das Gas, und die Flamme drang dem Mechaniker in die Atmungsorgane. Er erlitt schwere innere Verbrennungen sowie eine Zereißung der Luftröhre und wurde in ernstem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Kleiner Gerichtsfilm

Fehlzündung beim Liebesgestammel

Wer schon 25 Jahre hinter der Theke einer Gastwirtschaft gesessen hat, wie Frau Pauline, der sollte doch über eine gehörige Portion Menschenkenntnis verfügen. Aber auch Frauen reiferen Alters fallen eben auf Heiratsschwindler herein, wie Frau Pauline mit süßsaurer Miene vor dem Berliner Strafrichter zugeben mußte. Aber lassen wir sie selbst berichten:

„Ja, wat soll ick sagen, es war an eenem Vormittag, Herr Rat. Plötzlich jeht die Türe, wer kommt rin? — Hier, mein Emton, und bestellt 'ne Molle. Er quasselt so'n bisken von't Wetter und so, und dabei kiekte er mir immer ganz komisch an, det ick jleich des Jefiel hatte: der Kerl führt irgendwat im Schilde.

Een paar Tage war'n verjangen, da kam er wieda. Er quasselte seine Naht runta, und dann jab er sich plötzlich een'n Ruck, kiekte mir janz treuherzig in die Pupille und meente: Frau Wirtin, ick will Sie mal wat fragen: Woll'n Sie meine Frau werden? — Ick war platt, denn so is mir die janzen zwölf Jahre, so lange mein Oller dot is, noch keena jekommen. Ehe ick aber een Wort sagen konnte, redete er schon weita uff mir ein. Sehn Se, junge Frau, so meente er, ick habe keenen und möchte, det mir eene liebe Jattin den Lebensabend versüßt. Ick habe Jeld, 37 000 RM auf die Bank, und meine feste Stellung als Hausverwalter in Friedenau mit 300 Piepen im Monat. Det und die Zinsen würde doch dicke für uns beede reichen. — Ick hatte den Kram satt im Laden und Aerger in der Familie dazu, und darum sagte ick, det ick mir die Sache überlejen werde.

Und dann ist er immer wieder jekommen und hat von seinen Reichtum und det er een Jrundstück jekooft habe und wat nicht allet noch. Bei'n Rechtsanwalt wollte er jehn und sein ganzet Jeld uff mir schreiben lassen, aba dazu kam et nie, weil er imma Fisematenten machte und dauernd neue Ausreden hatte. Dafür hat er mir aba anjepumpt, so uff die Schnelle, mal een'n Fünfer, mal ne Mark — allet zusammen mit Essen und de vielen Mollen und wat sonst noch for üba fuffzig Mark.

Na und denn — mir war die janze Sache' ja von Anfang an mulmich —' kam der Schwindel raus. Der Mosjöh hier hat keenen Sechser im Portemonnaie; allet Bluff! — Keen Vermöjen! — Keen Jrundstück! — Keene Stellung! — Ausjepowert hat er mir und dämlich jemacht, wo ick doch mein' janzet Leben imma so helle war!"

So weit die Geschichte der Witwe Pauline. Ihr Kavalier knickte sichtlich zusammen, je weiter sie mit ihrer Schilderung kam. Zum Schluß da hockte er wie ein Häufchen Unglück in der Anklagebank. — „Ja, so is et jewesen, Herr Rat" stotterte er nur.

Es gab eine mehrmonatige Gefängnisstrafe, obwohl der Fall verhältnismäßig harmlos gelagert war; aber Heiratsschwindel wird im Großen und Kleinen von den Gerichten stets sehr ernst genommen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter, sonniger Sohn, unser treuer, heißgeliebter Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Arthur Hüster

Gefr. u. Krankenträger in einem Grenad.-Regt.

im blühenden Alter von noch nicht 20 Jahren in Italien am 11. 5. d. Js. den Heldentod gestorben ist.

Mit der Sehnsucht im Herzen, seine Lieben in der Heimat wiederzusehn, ist er verschieden.

Vom Schmerz tief gebeugt, eilen unsere Gedanken immer wieder zum Grabe unseres lieben Arthur, der uns allzufrüh entrissen wurde.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

Familie Hermann Hüster und Angehörige.

Beddelhausen u. im Felde, den 12. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Kirche zu Beddelhausen statt.

Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die tief erschütternde Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß auch unser innigstgeliebter, lebensfroher, jüngster Sohn, mein herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Grenadier

Erich Schäfer

Inhaber des Verwundeten-Abzeichens

im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 26. März den Heldentod erlitten hat.

Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein lieber Bruder Willi vor 6 Monaten im Heldentod vorausging.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

In tiefem Schmerz:
Emil Schäfer und Frau, Margarete geb. Achenbach
Artur Schäfer, z. Zt. im Osten
August Schäfer.

Niederlaasphe, den 10. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juni, um 2 Uhr nachm. statt.

Nach Gottes hl. Willen starb heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebtes, einziges Söhnchen, mein liebes Brüderchen, Enkelchen und Neffe

Horst-Albert

im Alter von 5 Jahren.

Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein Vater 1941 im Heldentod vorausging.

In tiefer Trauer: **Frau Mariechen Beilborn** geb. Weber und **Roslindchen** als Schwesterchen; **Ww. Maria Weber; Ww. Katharina Beilborn** und Anverwandte.

Hesselbach u. Holzhausen, den 12. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Juni, 14,30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gestern morgen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen, Brüderchen, Enkelkind und Neffe

Manfred

im zarten Alter von 4½ Monaten.

In tiefer Trauer

Familie Willy Daus
und alle Angehörigen.

Raumland, den 13. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Juni, um 11 Uhr vorm. vom Trauerhause aus statt.

Für Fehler,
die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen,
können wir nicht verantwortlich gemacht werden.
Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Gehag Duplex
KOHLEPAPIER
Es ist ausknappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.
GEHA-WERKE · HANNOVER

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —

Eine größere Sendung
Weißkohlpflanzen
sind eingetroffen. Abzuholen bei
Ph. Dienst
Baumschulen und Forstkulturen
Diedenshausen üb. Berleburg i. W.

Zielfernglas verloren
in der Försterei Schwarzenau (vermutlich Herzogeiche, Hochsitz) Der ehrl. Finder wird um Rückgabe geg. gut. Belohnung gebet.
Revierförster Kuhmichel
Schwarzenau.

Tausche **jg. Schlachtkuh**
gegen gute
Milch- und Fahrkuh.
Näh. zu erfragen bei d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Anzeigen-Annahme in
Laasphe Adolf-Hitler-Str. 41 8—12.30 u. 3—6 Telefon Nr. 237.
Niederlaaspne Matth. Duschner Niederlaasphe 77
Erndtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh. Wilhelm Hof Wingeshausen 93.
Berghausen Fritz Saßmannshausen, Schreiner. Berghausen 42.
Birkelbach Birkefehl Aug. Bürger Birkefehl Ruf 221 Erndtebr

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Amtliche Bekanntmachung.

Eierverteilung.

In der 63. Zuteilungsperiode vom 29. 5. bis 25. 6. 44 werden auf den Bestellschein 63 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe der 4 Eier auf den Abschnitt b darf nicht vor dem 19. Juni erfolgen.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler.

Sollten aus besonderen Gründen, insbesondere wegen Anlieferungsschwierigkeiten, Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 25. 6. 44 nicht erhalten haben, behalten die Abschnitte a und b 63 der Eierkarte bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 6. Juni 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.


Spielt Geld keine Rolle mehr?
Wer leichtsinnig kauft, wirft sein Geld aus dem Fenster. Erhalte Dir Dein Geld durch sparen!
Spar- u. Darlehnskasse

Strohwitwer sprechen übers Waschen!
4.

„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!"
der Schmutzlöser

Gesunder Frohsinn.
Gesundheit ist Pflicht für jeden. Deshalb ist gute Laune „kriegswichtig". Denn: wer „miesmacht" der fühlt sich oft krank, selbst wenn gar kein Leiden vorliegt! Darum helfen dem Miesmacher auch keine Tabletten oder Pillen; an ihn sind Heilmittel verschwendet! Wer aber die Dinge mit gesundem Lebensmut anpackt, dem werden auch heute Arzt und Arznei rasch helfen, wenn er sie wirklich einmal benötigt.
C. F. Asche & Co AG HAMBURG

Auch ein schlichtes Essen
wird festlich, wenn Sie zum Nachtisch „Mändelchen"-Pudding reichen, eine erfreuliche und sättigende Ergänzung! Darum hat „Mändelchen" so viel Freunde; alle fragen getreulich immer wieder nach
POLAK's Mändelchen PUDDING
wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

Der lockere, feine
NIVEA
KINDERPUDER

trocknet glättet beruhigt
Streudose 65 Pf. · Beutel 40 Pf.
Beiersdorf
Spart Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Streudosen!

JAW
Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WULFING
BERLIN


DMW
DEUTSCHE MAIZENA-WERKE A.G. HAMBURG
NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE